

Kult-Oldtimer im Emmental

Ein Topolino ist «rund, lieblich, nicht schnell»

Die «Squadra Topolino Bern» startet am Sonntag, 1. Mai, ihre Rundfahrt in Affoltern. Organisator Rolf Wiggenhauser erklärt die Faszination des Kleinwagens.



Gleichaltrige: Topolino aus dem Jahr 1955 und Rolf Wiggenhauser vor dem Gebäude der Musikschule Thun.

In den 1930er-Jahren sind in Europa Autos für den Durchschnittsbürger noch nicht leicht erschwinglich. Aus diesem Grund beauftragt der Mitbegründer der Turiner Automarke Fiat, Giovanni Agnelli, seine Entwicklungsabteilung damit, einen praktischen, leistbaren Kleinwagen zu kreieren. Das Resultat ist der damals kleinste Kleinwagen der Welt. Die erste Variante des Fiat 500 wird gleich zum Kassenschlager. Schon damals ist er bald besser bekannt unter dem noch heute geläufigen Spitznamen «Topolino».

Dieser lässt sich auf Deutsch mit Mäuschen oder auch mit Micky Maus übersetzen. Dem Namen für den von 1936 bis 1955 produzierten Kleinwagen erweist die Squadra Topolino Bern seit über 30 Jahren sowohl mit ihrem Vereinsnamen als auch mit alljährlichen Rundfahrten und anderen Aktivitäten die Ehre. Dieses Jahr ist eine Rundfahrt um den Napf geplant, Start- und Endpunkt der Reise sind im Emmental. Mit dabei ist auch Rolf Wiggenhauser aus Thun.

Nach ausgiebiger Suche endlich fündig geworden

Wiggenhauser ist ursprünglich gelernter Kartograf und war 26 Jahre Verlagsleiter beim «Thuner Amtsanzeiger», bevor er 2018 in Rente ging. Vor sechs Jahren wollte er sich seinen ersten Oldtimer kaufen. Dafür reiste er durch die halbe Schweiz und schaute sich insgesamt sieben Autos an. Zuerst führte ihn seine Reise nach Luzern, später ins Tessin, wo ihm ein weiterer Interessent einen Wagen «vor der Nase weggekauft» hatte. Letztlich fand er in der Nähe des Bielersees sein jetziges Fahrzeug, einen Fiat Topolino 500 Serie C aus dem Jahr 1955. Als er erstmals darin sass, verliebte er sich gleich und machte sich selber ein Geburtstagsgeschenk zum 60. «Wir sind beide gleich alt und gleich gut zwäg!», urteilt Wiggenhauser.

Wiggenhausers Fahrzeug ist mit 3,24 Metern zwar länger als ein Smart, welchen er früher auch gefahren habe. Aber, so Wiggenhauser, «man kann nicht von Länge sprechen, sondern eher von Kürze.» Zudem unterscheidet sich sein C-Modell von früheren Versionen des Topolino darin, dass es eine amerikanisierte Front aufweist. Das bedeutet, dass der Kühlergrill horizontal und nicht vertikal verläuft.



Die Türen des Topolino werden vorne geöffnet und nicht hinten. Links von der geöffneten Türe ist eines der offenen Flügelchen zu sehen, welches als eine Art Klimaanlage dient.



Die beim Topolino C-Modell typische amerikanische Front.

Den besonderen Reiz sieht Wiggenhauser gerade in der Technik und Detailliebe. Als er erstmals im Wagen sass, fiel ihm der beleuchtete Innenspiegel ins Auge. «Vermutlich kreierte mit der Idee, dass sich die damaligen italienischen Frauen schminken konnten. Als ich das sah, dachte ich: <Wow>.» Zwar findet er auch zeitgenössische Autos mitunter ansprechend, mit Oldtimern mithalten können sie für ihn jedoch nicht. «Neue Autos sind in erster Linie praktisch. Ich habe lieber Oldtimer.»

Weitere Details, die Wiggenhauser begeistern, sind die seitlichen «Flügelchen», welche beim Fahren Luft ins Fahrzeug befördern und eine Art Klimaanlage bieten, als auch das Sommerverdeck, welches von Hand montiert wird.

Zu langsam für italienische Behörden und Verkehrsteilnehmer?

Die Maximalgeschwindigkeit des Topolino von 95 km/h ist Wiggenhauser kein Dorn im Auge. Auf einer Autobahn wurde er allerdings einmal rausgewinkt. Grund war, dass er auf einer italienischen Schnellstrasse mit nur 80 Kilometer pro Stunde unterwegs war. Auf dieser Strasse gilt ein Überholverbot. Ein Lastwagenfahrer wollte das nicht berücksichtigen und passierte den Topolino. Das illegale Überholmanöver stach den Polizisten vor Ort genauso ins Auge wie der Oldtimer. Den Oldtimer zogen sie deswegen kurzerhand aus dem Verkehr.

Es gab zwar keine Busse, aber eine Empfehlung, die nächste Ausfahrt zu nehmen. «Es muss nicht immer alles schnell gehen. Mich fasziniert das Auto an sich. Es ist rund, lieblich, nicht schnell», so Wiggenhauser. «Ab Tempo 80 wird es aber eher laut, deswegen sind vor allem ländliche Strassen gut geeignet.»



Lederhandschuhe für eine gute Kontrolle des dünnen Steuerrads.



Um richtig an die Pedale zu kommen, trägt Wiggenhauser schmale, spitzige Schuhe.

Entscheidend ist für Wiggenhauser die entsprechende Ausrüstung beim Fahren. Sehr schmale Schuhe bieten die Möglichkeit, mit den Füßen möglichst nahe an den Pedalen zu sein und verhindern ebenso, dass der Schuh hängen bleibt. Ebenso trägt er Handschuhe, um das kleine, dünne Steuerrad besser greifen zu können. Am wichtigsten ist laut Wiggenhauser das vorausschauende Fahren. Die Aufmerksamkeit müsse immer hoch sein. Das gelte auch für Fahrer im Windschatten eines solchen Autos. «Wenn dir jemand in den Hintern fährt, dann wirds teuer...», scherzt er.

Wenn Reparaturen anfallen, braucht es «zwar Mechaniker, die noch richtig schrauben können, Handarbeit beherrschen und <den Ton> spüren können», wie Wiggenhauser sagt. Jedoch ist es kein Problem, wenn defekte Teile zu ersetzen sind, da es sowohl in der Schweiz als auch in Italien noch Firmen gibt, die den Originalen nachempfundene Teile produzieren und ersetzen können.

«Oldtimer-Fahrer sind wie kleine Exhibitionisten. Sie nehmen die Wagen nur bei trockenem Wetter aus der Garage.»

Rolf Wiggenhauser

Ein Oldtimer ist nicht für den Winter geeignet. «Das Problem ist, dass es keine Winterpneus gibt.» Darüber hinaus schade das Salz der Karosserie. «Deshalb ist nie im Winter ein Oldtimer zu sehen.» Trockenes Wetter sei grundsätzlich von zentraler Bedeutung. «Oldtimer-Fahrer sind wie kleine Exhibitionisten. Sie nehmen die Wagen nur bei trockenem Wetter aus der Garage.» Wird das Auto dennoch nass, so geht es direkt in die Garage zum «Abledern». So lange, bis alles wieder trocken ist. «Einem Oldtimer trägt man mehr Sorge als einem normalen Auto.»

Wiggenhauser ist es wichtig, sein Auto möglichst häufig zu benutzen. Seine Philosophie lautet: «Autos muss man brauchen, nicht wie im Verkehrsmuseum in Luzern nur ausstellen!» Als Junge wuchs er noch mit Fahrzeugen wie dem Fiat Topolino auf den Strassen auf und diese gefielen ihm schon damals. Er will jungen Menschen heute die Schönheit dieser alten Autos aufzeigen, sie darauf sensibilisieren.

Im Piemont fühlt er sich fast wie zu Hause

Die Bindung zum Topolino hängt auch zusammen mit seiner Liebe für Italien. Seine Frau und er lieben die italienische Küche. Wiggenhauser, ein selbsterklärter Genussmensch, importiert jedes Jahr Amaretti aus dem Piemont. Er fährt sehr gern in die Region und fühlt sich in der Regel schon beim ersten Kaffee in Domodossola äusserst wohl.

Er spürt, dass der Topolino in Italien immer noch beliebt ist. Unterwegs in der Lombardei konnte er einmal keinen sicheren Parkplatz finden und fragte ein paar Carabinieri, ob er seinen Wagen bei der Station abstellen könne. Den zunächst skeptischen Beamten zeigte Wiggenhauser seinen Topolino. Sofort folgte die enthusiastische Antwort: «Non c'è problema! Sì. Sì.»